Einleitung

Im Jahr 2026 blickt die nationale Bildungsberichterstattung auf 20 Jahre Berichtslegung zurück. Der Bericht „Bildung in Deutschland 2026“ informiert zum 11. Mal über die Entwicklung und aktuelle Lage des deutschen Bildungswesens. Unter der Perspektive von Bildung im Lebenslauf betrachtet der nationale Bildungsbericht die einzelnen Bereiche des Bildungswesens im Unterschied zu anderen, bereichsspezifischen Einzelberichten nicht nur für sich, sondern analysiert sie in ihrem Gesamtzusammenhang. Auf diese Weise werden für die verschiedenen Akteur:innen im Bildungswesen bereichsübergreifende Problemlagen und zentrale Herausforderungen sichtbar. Mit der Breite seines Ansatzes wendet sich der Bericht an Bildungspolitik und Bildungsverwaltung, aber auch an die bildungsbezogene Fachpraxis. Darüber hinaus stellt er der interessierten Öffentlichkeit ebenso wie der Wissenschaft und der Lehre umfangreiche Informationen zur Entwicklung und zur aktuellen Lage des Bildungswesens zur Verfügung.

Die nationale Bildungsberichterstattung ist als Bestandteil eines umfassenden Bildungsmonitorings zu verstehen, das darauf abzielt, durch kontinuierliche datengestützte Beobachtung und Analyse Informationen für politisches Handeln aufzubereiten und bereitzustellen. Damit fügt sich auch dieser Bildungsbericht in die für den Schulbereich bereits im Jahr 2006 von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) erklärte und 2015 überarbeitete Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring in Deutschland ein. Während sich die weiteren Komponenten des Bildungsmonitorings zum einen auf das allgemeinbildende Schulwesen konzentrieren und zum anderen primär die darin tätigen und betroffenen Personen ansprechen, ist die nationale Bildungsberichterstattung von Beginn an als systembezogene, evaluative, indikatorisierte Gesamtschau angelegt, die von der frühen Bildung bis zur Weiterbildung im Erwachsenenalter reicht und darüber hinaus auch Bildungsverläufe, Kompetenzentwicklung und Bildungserträge in den Blick nimmt. Sie schließt damit auch Ergebnisse aus anderen Bildungsstudien ein (z. B. aus internationalen Schulleistungsuntersuchungen wie PISA oder bildungsbereichsübergreifenden Studien wie NEPS oder AID:A).

Konzeptionelle Grundlagen des Bildungsberichts

Der nationale Bildungsbericht für Deutschland ist konzeptionell durch 3 grundlegende Merkmale charakterisiert, die die Auswahl der Berichtsgegenstände anleiten:

- Er orientiert sich an einem Bildungsverständnis, dessen Ziele in den Dimensionen *individuelle Regulationsfähigkeit, Humanressourcen* sowie *gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit* Ausdruck finden. Individuelle Regulationsfähigkeit meint die Fähigkeit, die eigene Biografie sowie das Leben in der Gemeinschaft selbstbestimmt zu gestalten. Der Beitrag des Bildungswesens zu den Humanressourcen richtet sich sowohl auf die Sicherstellung und Weiterentwicklung des gesellschaftlich benötigten Arbeitskräftepotenzials als auch auf die Vermittlung von Kompetenzen, die eine den Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Erwerbstätigkeit ermöglichen. Im Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit verbindet sich mit den Bildungseinrichtungen der Anspruch, systematischer Benachteiligung aufgrund sozialer Herkunft, Geschlecht, Nationalität und anderer Merkmale entgegenzuwirken.
- Über das Spektrum der Bildungsbereiche und -stufen hinweg werden unter der Leitidee *Bildung im Lebensverlauf* die Struktur, der Umfang und die Qualität der institutionellen Angebote, aber auch deren Nutzung durch die Individuen analysiert. Diese Perspektive lässt sich zunehmend auch empirisch mithilfe von Längsschnittdaten abbilden.
- Die Bildungsberichterstattung erfolgt *indikatorengestützt.* Auf Basis regelmäßig erhobener amtlicher und forschungsbezogener Daten werden zentrale Merkmale von Bildungsinstitutionen und -strukturen, von Bildungsprozessen und -qualität

abgebildet. Wichtige Kriterien für die Auswahl von Indikatoren sind die Relevanz der jeweiligen Themen für bildungspolitische Steuerungsfragen, die Verfügbarkeit oder Generierbarkeit von Forschungsbefunden sowie die Verfügbarkeit und Aussagefähigkeit von fortschreibbaren Statistiken und Surveys. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass nicht alle für das Bildungswesen relevanten Aspekte empirisch erfassbar oder quantifizierbar sind und daher nicht Gegenstand der indikatorengestützten Berichterstattung sein können.

Die konzeptionelle Anlage und insbesondere das Indikatorenverständnis entsprechen denen der vorangegangenen Bildungsberichte (Maaz & Kühne, 2018); deshalb wird auf deren ausführliche Erläuterung an dieser Stelle verzichtet und auf die entsprechenden Informationen auf der Internetseite **www.bildungsbericht.de** verwiesen.

Bildungsberichterstattung ist von ihrem Grundverständnis her problemorientiert und analytisch. Sie zielt darauf, zentrale Problemlagen und Entwicklungen im Bildungswesen sichtbar zu machen, die für Politik und Öffentlichkeit von besonderem Interesse sind und auf Handlungsbedarfe hinweisen. Aufgabe der nationalen Bildungsberichterstattung ist es dabei, aktuelle wie zukünftige Herausforderungen aufzuzeigen, ohne konkrete politische Empfehlungen zu formulieren.

Anlage des Bildungsberichts

Der 11. nationale Bildungsbericht greift die konzeptionellen Überlegungen auf, die in den seit 2006 erschienenen Berichten entwickelt wurden, und folgt deren Aufbau. Gleichzeitig sichert er Kontinuität durch wiederkehrend berichtete und fortgeschriebene Indikatoren. Durch dieses Prinzip der Fortschreibung gewinnt auch der Bildungsbericht 2026 besondere Informations- und Aussagekraft.

Der Bildungsbericht 2026 führt die kontinuierliche Fortschreibung zentraler Indikatoren fort, entwickelt zugleich aber auch die in den vergangenen Berichten eingeführten Neuerungen weiter. So werden die Themenfacetten und Akzentuierungen innerhalb der Einzelindikatoren auch aus neuen analytischen Blickwinkeln, mit anderen, oft komplexeren methodischen Verfahren und in stärkerer Rückbindung an fachliche und wissenschaftliche Diskurse untersucht. Der Bericht nimmt aktuelle Themen und Studien in Form neuer Indikatoren auf und hält damit am Konzept der Unterscheidung zwischen regelmäßig berichteten Kernindikatoren und Ergänzungsindikatoren fest, das die Bildungsberichterstattung prägt. Ein ausgewogenes Maß an Kontinuität und Flexibilität wird auf diese Weise gesichert und verleiht dem Bildungsbericht zugleich seinen Neuigkeitswert.

Die konzeptionelle Anlage des nationalen Bildungsberichts macht deutlich, dass er kein tagesaktueller Bericht ist, sondern längerfristige Trends beschreibt und sie in übergreifende Entwicklungen einordnet. Dennoch prägen selbstverständlich auch aktuelle Ereignisse die nationale Bildungsberichterstattung: 2020 bspw. die beginnende Corona-Pandemie und 2022 der Krieg in der Ukraine, deren Folgen bis heute nachwirken. Für den Bericht 2026 lässt sich kein einzelnes Ereignis abgrenzen, das die Entwicklungen im Bildungssystem prägt. Vielmehr ist es das Zusammenwirken mehrerer sich überlagernder Entwicklungen und Transformationsprozesse, denen sich das Bildungssystem gegenwärtig stellen muss. Hierzu zählen insbesondere die fortschreitende digitale Transformation mit neuen Dynamiken im Bereich der künstlichen Intelligenz, anhaltende migrationsbedingte Anpassungsanforderungen sowie strukturelle Herausforderungen im Kontext von demografischen Veränderungen, Fachkräftemangel und begrenzten finanziellen Spielräumen.

Ein zentrales Anliegen der nationalen Bildungsberichterstattung ist es, Entwicklungen und Themen, die in den vorherigen Berichten bearbeitet wurden, aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Im Bildungsbericht 2026 gilt dies bspw. für Fragen von Zuwanderung, Inklusion, Digitalisierung und Personal, die weiterhin wichtige Bezugspunkte für die Einordnung aktueller Entwicklungen im Bildungssystem bilden.

Herausgehobener Bestandteil eines jeden Bildungsberichts ist die vertiefte Behandlung eines Schwerpunktthemas, in dem Querschnittsfragen des Bildungssystems bildungsbereichsübergreifend und zugleich problemorientiert dargestellt werden. Anders als in den Indikatorenteilen gehen in dieses Kapitel vermehrt Befunde aus einschlägigen wissenschaftlichen Studien oder Datenbestände jenseits der üblichen Indikatorik ein, um die damit verbundenen Problemdimensionen umfassend zu analysieren. Mit dem Thema „Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft“ setzt der Bildungsbericht 2026 einen Schwerpunkt auf eine zentrale Herausforderung des Bildungssystems. Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für individuelle Teilhabe und gesellschaftliche Entwicklung. Empirische Befunde zeigen jedoch,

dass Bildungschancen, Kompetenzentwicklung, Bildungsbeteiligung und Bildungsverläufe in erheblichem Maße von der sozialen Herkunft beeinflusst werden und sich entsprechende Ungleichheiten über den gesamten Bildungsverlauf hinweg fortsetzen. Das Schwerpunktkapitel analysiert diese Zusammenhänge bildungsbereichsübergreifend und nimmt insbesondere die Entstehung, Ausprägung und den Umgang mit Bildungsungleichheiten in den Blick.

Alle datengestützten Analysen, auf denen dieser Bericht basiert, werden in umfangreicher Form als Tabellenmaterial auf **www.bildungsbericht.de** bereitgestellt.

Forschungs- und Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit der nationalen Bildungsberichterstattung

Die Qualität künftiger Berichte lässt sich nur durch eine Weiterentwicklung der konzeptionellen wie empirischen Grundlagen der Bildungsberichterstattung sichern. Der 11. Bildungsbericht knüpft an bereits erfolgte Weiterentwicklungen an, indem er aktuelle Studien stärker einbezieht und elaboriertere empirische Methoden nutzt. Damit geht die Notwendigkeit einher, den Leser:innen nicht nur ausführlichere methodische Erläuterungen und weiterführende Informationen zu den verwendeten Datenquellen, sondern auch Interpretationshilfen an die Hand zu geben.

Auch im vorliegenden Bericht lassen sich manche Anliegen einer umfassenden Bestandsaufnahme des Bildungswesens und des Bildungserwerbs noch nicht indikatorengestützt darstellen. Ein besonderes Anliegen der Bildungsberichterstattung ist es seit ihren Anfängen, Bildungsverläufe, Risikofaktoren und Gelingensbedingungen erfolgreicher Bildungsprozesse klarer nachzuzeichnen. Zwar haben sich insbesondere auf Grundlage des Nationalen Bildungspanels (NEPS) die Möglichkeiten deutlich verbessert, längsschnittliche Analysen in die Indikatorik der Bildungsberichterstattung zu integrieren. Die entsprechenden Aussagen beziehen sich jedoch auf die im NEPS oder in anderen längsschnittlich angelegten Studien abgebildeten Kohorten. Eine zweijährlich wiederkehrende Beobachtung von Verläufen, Risikofaktoren und Gelingensbedingungen für ein und dieselbe Altersgruppe – auch unter variierenden Kontextbedingungen – ist auf dieser Basis nicht möglich. Auch darüber hinaus zeigen sich sowohl in den einzelnen Bildungsbereichen als auch in bildungsbereichsübergreifender Perspektive weiterhin deutliche Datenlücken. Diese gilt es mittelfristig zu schließen, wenn eine evaluative Gesamtschau auf das Bildungswesen über alle Bildungsbereiche hinweg Ziel der Bildungsberichterstattung ist. Eine Bildungsverlaufsstatistik könnte hierzu, insbesondere mit Blick auf die Analyse von Bildungsverläufen, einen entscheidenden Beitrag leisten.